



Universität Regensburg



Neujahrsempfang des Präsidenten 2014

Rede des Präsidenten, Prof. Dr. Udo Hebel, am 9. Januar 2014

Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste der Universität Regensburg –

zum ersten Neujahrsempfang des Präsidenten der Universität Regensburg heiße ich Sie alle ganz herzlich willkommen.

Ich verbinde dies mit den besten Wünschen für das neue Jahr für uns alle – beruflich wie persönlich.

- Drei Tage nach dem Dreikönigstag ist es für gute Wünsche sicher noch nicht zu spät.
- ...ganz abgesehen davon, dass es für gute Wünsche nie zu spät ist.
- Immerhin findet der Neujahrsempfang der Universität Regensburg einen Tag vor dem Neujahrsempfang des Oberbürgermeisters der Stadt Regensburg am morgigen Freitagmorgen statt – und ebenfalls einen Tag vor dem Neujahrsempfang von Ministerpräsident Seehofer in München am morgigen Freitagabend.

Der erste Neujahrsempfang hier an der UR bricht mit der langen Tradition des Weihnachtsempfangs. Ich denke, wir können uns dies leisten – und dass so viele heute Abend gekommen sind (und wie man mir sagt: mehr als zu den letzten Weihnachtsempfängen), ist eine gute Bestätigung.

Mit einem Neujahrsempfang reihen wir uns ein in die Traditionen von Zusammenkünften am Beginn eines Neuen Jahres – Zusammenkünfte, mit denen man

- gemeinsam nach vorne schaut,
- sich gemeinsamer Vorstellungen und Ziele versichert,
- sich den gemeinsamen Aufgaben in der Zuversicht des Erreichten und im Vertrauen auf das gemeinsam Mögliche und Gewollte stellt.

Wir tun all dies heute auch an einem anderen Ort – hier in der Kunsthalle in der Nähe des Audimax und damit im Zentrum, im Herz der Universität.

Das Herz der UR – um im Bild zu bleiben – und die Kraftfelder der UR sind jedoch über alle Teile des Campus verteilt – und das ist gut so.

Aus diesem Grunde überlegen wir auch, den Ort für den Neujahrsempfang je nach der Art seiner Gestaltung zukünftig auch anderswo auf dem Campus zu suchen.

Dieses Jahr – und zuerst – sind wir hier in der Nähe des Audimax und damit in der Nähe jenes Ortes, an dem wir vor genau zwei Monaten den Dies academicus 2013 feierten –

- einen Dies, dessen Gestaltung weithin Resonanz fand und der uns Gelegenheit gab, auf vieles im nunmehr vergangenen Jahr 2013 zurückzuschauen.

Seit Anfang November ist schon wieder einiges geschehen.

Vor allem und zuvorderst – und darauf gesondert einzugehen, möchte ich hier nicht versäumen – konnten Wissenschaftler/innen der UR herausragende Erfolge in der Forschung erzielen:

- die Bewilligung von gleich drei Sonderforschungsbereichen auf einmal durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft in den Bereichen Mathematik, Physik und Vorklinik/Medizin Ende November ist die mehr als hochverdiente Auszeichnung von langfristigen Strukturplanungen sowie insbesondere von großer und anhaltender Motivation und Leistungsbereitschaft jeder einzelnen Wissenschaftlerin und jedes einzelnen Wissenschaftlers für die Forschung in der UR.
- Zusammen mit anderen Erfolgen wie z. B. den ebenfalls Ende des Jahres bewilligten ERC-Grants sind diese Erfolge Beispiel und Ansporn für andere, für alle Bereiche der UR und alle Wissenschaftler/innen der UR, sich mittel- und langfristigen Planungsoptionen und Zielsetzungen in Forschung und in nationaler wie internationaler Sichtbarkeit vorzunehmen und sich diesen zu verpflichten.

Ich möchte auch an dieser Stelle nicht verschweigen, dass es in der Vergangenheit durchaus berechtigte Kritik an der Art der Darstellung und Vermittlung solcher herausragender wissenschaftlicher Erfolge und Forschungsleistungen nach außen wie nach innen gab.

Es ist daher kein Zufall, dass Sie heute hier einige Poster zu diesen Forschungsfeldern, -themen und -projekten sehen.

Und es mag ähnlich symbolisch-programmatisch gewesen sein, dass die letzte größere Arbeitssitzung vor der Weihnachtspause unter der Leitung von Vizepräsident Wagner und mir dem Handlungsfeld „Öffentlichkeit und Transfer“ und der stärkeren Akzentuierung des Wissenschaftsbezugs all unseren universitären Handelns gewidmet war.

Einige der Handlungsoptionen und Programme, die ich bereits in meiner Dies-Rede ansprach, sind mittlerweile in der Implementierung weiter gediehen und sollen ab diesem Jahr dazu beitragen, die Forschung an der UR noch gezielter zu fördern und auch klarzumachen, dass sich Leistung und Leistungsbereitschaft lohnt.

Ich erwähne hier einzeln nur

- die ab Sommersemester 2014 bestehende Möglichkeit der Deputatsreduktion für Professoren/innen;
- das Assistenten-Sabbatical-Programm, das sich an Nachwuchswissenschaftler/innen in der Postdoc- bzw. Habilitationsphase richtet.

Die Überlegungen, die Vizepräsident Weber und ich derzeit zur Verbesserung der Information über Forschungsprogramme und zur weiteren Verbesserung der Unterstützung bei der Antragstellung anstellen, zielen in eine ähnliche Richtung.

...wie uns die zeitgemäßere und zukunftsgerichtete Infrastruktur des Präsidiums überhaupt in besonderer Weise umtreibt.

Die Weihnachtspause soll traditionell bekanntlich ja Ruhe und Muße zum Lesen bzw. zum Nachlesen liegengeliebener Lektüren jenseits von Seminar- oder Abschlussarbeiten o. ä. bringen – und ich hoffe natürlich sehr, dass dies für möglichst viele von Ihnen auch so war.

Zeitungsleser/innen – und deren Zahl nimmt ja angeblich regelmäßig über die sog. ‚stade Zeit‘ auch zu – hatten in den letzten Wochen die Gelegenheit, einige aktuell interessante – teilweise sogar erstaunlich substantielle – Artikel zu hochschulpolitischen Fragen zu goutieren, die auch uns beschäftigen und sicher noch weiter beschäftigen werden.

So enthielten z. B. FAZ und SZ Artikel zu:

- Fragen der Hochschulautonomie – aufgehängt am Beispiel sogenannter ‚aufmüppiger Präsidenten‘ in NRW, die gegen Gängelungsbestrebungen und Verwaltungstrick der dortigen Landesregierung und Gesetzgebungspläneangängen (SZ);
- einem sog. ‚akademischem Kapitalismus‘, zu sog. ‚globalen Professoren‘, die vor lauter Sichtbarkeitsaktivismus nicht mehr vor Ort anzutreffen sind, und zu vorgeblich allein ‚profithungrigen Universitätsmanagern‘ in den USA – verbunden mit der allfälligen Warnung vor dem Überschwappen solcher überkompetitiver Auswüchse nach Deutschland (SZ 4./5./6. Januar 2014).
- dem drohenden Scheitern der Bremer Jacobs University als Ende des Traums von einem ‚Harvard an der Weser‘ (SZ 7.1.2014);
- und – punktgenau als Festtagsgabe zum Heiligen Abend – zum Forschungsrating des Wissenschaftsrats (FAZ).

Das erste Thema hat spätestens seit vergangenem Sommer auch in Bayern wieder eine gewisse Konjunktur. Die bayerischen Universitätspräsidenten haben gerade auch in den Wochen nach dem Regensburger Dies gegenüber dem neu formierten Wissenschaftsministerium und dem neuen Minister die Autonomie der Universitäten insbesondere in Fragen des Berufungsrechts als zentral und unabdingbar klargestellt.

- Berufungen, Bleibeverhandlungen und alle sonstigen Angelegenheiten der Professorinnen und Professoren liegen – und dies muss so bleiben – unmittelbar und zentral, intern wie nach außen bei den jeweiligen Präsidenten der Universitäten.

Das zweite Thema – man könnte es etwas reduktiv, aber summarisch ‚Wettbewerbsaktivismus‘ nennen – ist ebenfalls so etwas wie ein Dauerbrenner, mag jedoch angesichts der vor uns liegenden Jahre kompetitiver Positionierungen der Universitäten und Hochschulen bei gleichzeitiger Ressourcenknappheit mit Recht aufgelegt worden sein.

Das dritte Thema – exemplarisch an der Jacobs University aufgehängt – impliziert mit Fug und Recht Fragen zur Sinnhaftigkeit einer immer größeren, politisch wie auch immer gewollten aber doch auch grundsätzlich zu reflektierenden Anbindung oder gar Abhängigkeit der Universitäten von privaten Geldgebern oder Alumni-Strukturen. Was in den USA aus spezifisch historischen Gründen und ebenso spezifisch strukturellen Kontexten funktional gegeben sein mag, ist bei uns oft nur sehr schwer oder gar nicht in diesen Dimensionen aufbaubar oder nachzuahmen.

Das vierte Thema ist – wie man im Amerikanischen sagt – ‚very close to home‘, wurde der Prozess einer internen Dokumentation nach den Empfehlungen des Wissenschaftsrats zum Forschungsrating hier an der Universität Regensburg doch bereits im vergangenen Herbst angestoßen. Die Mittel dazu wurden noch vor Weihnachten von der Universitätsleitung bereitgestellt.

Insofern haben wir zumindest hier den Fall erlebt, dass wir an der UR der öffentlichen Diskussion offenbar voraus sind.

Zweifelsohne: Der FAZ-Artikel zum Forschungsrating des WR hat einige berechtigte, allerdings auch schon lange bekannte und teilweise ausdiskutierte Fragen zu Sinn und Zielsetzungen von Forschungsdokumentationen insgesamt aufgeworfen. Ebenso unzweifelhaft schwangen in diesem Artikel aber auch wieder allzu larmoyante, mehr oder weniger nach Elfenbeinturm riechende Befindlichkeiten mit. Denjenigen – und ich gehöre zu denjenigen – die in den letzten Jahren an den Pilotverfahren des WR beteiligt waren, sind diese Diskussionen und Bedenken nur allzu bekannt

- – meist verflüchtigen sie sich bei näherem Hinsehen und sachgerechterer Argumentation größtenteils
- und – besonders wichtig – weichen der Erkenntnis, dass solche wissenschaftsgeleiteten und von Peers durchgeführte Dokumentationen anderen, auch kommerziellen Modellen zu Rankings vorzuziehen sind
- und der Erkenntnis, dass eine wissenschaftsgeleitete, transparente Dokumentation von tatsächlichen Forschungsleistungen und belastbarer Forschungsreputation nur nützlich ist.

Wir werden eine solche Dokumentation der Forschungsleistungen an der UR in den nächsten Monaten vornehmen und uns dieser Selbstreflexion von Forschungsleistungen und Forschungsreputation stellen.

Dies ist nicht Ausdruck einer Sammelleidenschaft, sondern wird dazu beitragen, belastbarere Grundlagen für zukünftige Einschätzungen und Entscheidungen zu haben.

Sie sehen, es gibt also auch in 2014 mehr als genug zu tun – und dies war ja noch nicht einmal das, was man auch nur annähernd eine „To-do-Liste“ nennen könnte.

Eine solche würde natürlich auch die nächste und entscheidende Stufe im Handlungsfeld „Systemakkreditierung“ beinhalten – stehen doch für dieses Jahr unter der Federführung von Vizepräsident Korber die Begehungen durch die Gutachtergruppe an.

...und soll doch die selbstverantwortete Qualitätssicherung letztlich auch mehr Freiräume für Forschung und Lehre schaffen.

Und eine solche To-do-Liste würde natürlich die Themen

- „Internationalisierung“
- und „Diversität“ beinhalten
- als Querschnitts- und Grundlagenthemen allen universitären Handelns.

Beide Themenfelder – und dies sollte man vielleicht zu Beginn eines Jahres und nicht nur, aber besonders zu Beginn eines Olympischen Jahres einmal sagen – sind besonders eng mit Werten und Wertvorstellungen verbunden, für die eine universitäre Gemeinschaft selbst stets einstehen muss und die sie von ihren Mitgliedern und allen ihren Partnern einfordern muss:

- Toleranz gegenüber Lebensentwürfen und Lebensgeschichten jedweder Ausrichtung,
- Eintreten für die freie Meinungsäußerung und für demokratische Gesellschaftsordnungen,
- Achtung vor der Individualität eines jeden Menschen.

Mehr als genug zu tun also – gehen wir es gemeinsam an.

Nicht nur Kulturwissenschaftler und Kulturanthropologen wissen allerdings nur zu gut, dass es neben allen Verpflichtungen und Aufgaben – so gerne man sie annimmt und so freudig man sie ausfüllt – auch Freiräume und Spielräume geben muss, um sich zu besinnen, sich auszutauschen und sich gegenseitig anzuerkennen und zu würdigen.

In diesem Sinne freue ich mich, dass so viele von Ihnen zu diesem Neujahrsempfang gekommen sind. Zusammen mit meinen Kollegen im Präsidium

- danke ich Ihnen allen für Ihren Einsatz, Ihre Zusammenarbeit und auch Ihre Kritik im nun seit neun Tagen hinter uns liegenden ‚alten‘ Jahr und in all den Jahren davor
- und freue mich auf die vor uns liegenden Aufgaben, Herausforderungen und Anregungen im vor uns liegenden Jahr.

Ihnen allen – und allen an der UR, die heute nicht hier sind – ein gutes Neues Jahr und alle guten Wünsche beruflich wie persönlich.